

# Amts- und Anzeigeblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illust. Unterhaltungssbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr. 89.

Dienstag, den 1. August

1899.

### Bekanntmachung.

Die Fleischverkäufer werden daran erinnert, daß nur vollständig reines und unbedrucktes Papier als Umhüllung für Fleischwaren zu verwenden ist. Zeitungsmakulatur oder dergleichen kann also als Umhüllung keinesfalls benutzt werden. Gleichzeitig wird wiederum darauf hingewiesen, daß beim Transporte von Thiertheilen dieselben mittelst reiner Decken zum Schutz gegen Staub und Insekten zu verhüllen sind. Zuiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund gegenwärtiger Bekanntmachung bez. des Regulatius über die obligatorische Fleischbeschau mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

Eibenstock, den 25. Juli 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Grundsteuer betr.

Am 1. August ds. Jrs. ist der 2. Grundsteuerterminal auf das Jahr 1899 fällig. Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsläufigen Einziehung bis spätestens zum 10. August 1899 in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Eibenstock, den 31. Juli 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

Nr. 69 des Verzeichnisses der dem Schanz- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, am 28. Juli 1899.

Hesse.

Gnächtel.

Am 1. August 1899 ist der zweite Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkern in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen vierzehntägigen Frist das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Die Ortssteuereinnahme Schönheide.

### Schluss der Friedenskonferenz.

Nur ganz unverbesserliche Schwärmer und Optimisten können von den Ergebnissen der mehrmonatigen Haager Berathungen enttäuscht sein; allen ruhig Urtitelnden bieten die Ergebnisse der Konferenz des Erfreulichen genug.

Zum ersten Mal, seit es eine Geschichte gibt, ist ein Welt-Kreis auf zusammengetreten, eine Konferenz aller Kulturstaaten, die einen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte üben oder zu üben beabsichtigen. Diese Konferenz wird nicht die Einzige bleiben; sie hat selbst durch ihre Beschlüsse dafür gesorgt, daß sie Nachfolger bekommt, und in dem von ihr beschlossenen ständigen Schiedsgericht hat sie ein internationales Organ geschaffen, das die sämmtlichen Kulturstaaten vorstellt und vertreten und von einer Delegierten-Versammlung zur andern die Verbindung schlägt. Damit hat sich die Kulturwelt ein gemeinsames Organ gegeben, sie hat sich organisch zusammengeschlossen, sie ist eine organisierte Gemeinschaft geworden. Es ist vorerst nur ein Keim, aber ein lebenskräftiger, entwicklungsfähiger Keim, der Keim zu den Vereinigten Staaten der Erde. Ganz richtig hat der französische Delegirte Bourgeois diese Seite hervorgehoben, als er in einer seiner Reden sagte: „Schon haben die zivilisierten Völker die Gewohnheit angenommen, sich als eine Gemeinschaft zu betrachten, das heißt als eine Gesamtheit von Kollektiv-Individuen, deren Rechte die gleichen sind und deren allgemeine Sicherheit verlegt ist, wenn auch nur eine Einzige von ihnen der Gegenstand eines Angriffs oder einer Rechtsverweigerung ist. Diese Gewohnheit muß man stärken.“

Das Ergebnis der Konferenz ist eine solche Stärkung. Und diese erste Weltversammlung war einig in der Verurtheilung des Krieges, in der Anerkennung der Vorzüge des Friedens. Fortan, so schreibt die „A. B. Z.“ ist die Bekämpfung des Krieges ein von allen Regierungen amtlich gebilligtes Bestreben. Diese Einmächtigkeit der Mächte kann nicht ohne gute Früchte bleiben. Bei dem Werke, an dem russische und englische, deutsche und französische Delegirte mit gemeinsamem Eifer arbeiteten, ist manche Brücke geschlagen worden, die der Erhaltung des Friedens dienlich ist, und die allgemeine Verurtheilung, die der Krieg erfahren hat, macht es jedem Theilnehmer der Konferenz weit schwieriger als früher, den Kriegspfad zu beschreiten. Die Konferenz hat ferner allen Beteiligten aufs Neue ganz klar die Gefahr gezeigt, die jede Kriegspolitik mit sich bringt. Der Staat, der heute einen Krieg vom Zaun bricht, sieht seine Existenz aufs Spiel, und wenn er seine Übermacht missbraucht, begegnet er der einmütigen Missbilligung der gebildeten Welt, die ihm nicht gleichgültig sein kann, da sein Volk auf die Dauer ohne die Achtung der anderen Völker leben kann. Eine nächste Folge der Konferenz wird es also sein, daß die kleinen Staaten fortan mehr Schutz haben als bisher, während es ihnen anderseits erschwert ist, durch einen leichtfertig begonnenen Krieg einen Weltbrand zu entzünden.

Die Haager Konferenz hat den Krieg nicht aus der Welt geschafft, aber sie trägt wirksam dazu bei, ihn einzudämmen und manche seiner Quellen zu versperren. Wem die Dinge zu langsam gehen, den wird ein Blick auf die Weltgeschichte ein wenig Geduld lehren. Es ist viel darüber gestritten worden, ob der Krieg zum Wesen der Menschennatur gehöre oder nicht. Man

kommt zu der Ansicht, daß wohl der Kampf, nicht aber der Krieg dem Menschen naturnothwendig ist. Thatache ist allerdings, daß der Krieg von jeher sich so gebärdet hat, als gehöre er zum eisernen Bestande der Menschheit, aber ebenso ist es Thatache, daß der Krieg allmählig mildere Formen angenommen und sich sogenannten humanisiert. Seine völlige Abschaffung ist weder eine logische noch eine historische Unmöglichkeit, wenn auch gut Ding Weise haben will. Sind nicht auch andere ähnliche Institutionen, die zum eisernen Bestande der Menschheit zu gehörten schienen, abgeschafft worden? Die Menschenopfer, das Faustrecht, die Hegenprozesse, die Folter und andere historische Brutalitäten haben keine Stätte mehr in der gegenwärtigen zivilisierten Menschheit. Ebenso sind ruchlose Kabinettskriege, deren die Vergangenheit so viele kannte, heute so wenig mehr denkbar wie die früheren Raubzüge und Länder-Berüstungen. Der Krieg ist kein Handwerk mehr, sondern wirklich nur noch das lezte Mittel, zu dem gegriffen wird, wenn alle anderen Mittel versagen, deren furchtbarer Einsatz aber alle Machthaber dazu zwingt, dieses lezte Mittel auch nur im äußersten Notfall anzuwenden. Im permanenten Schiedsgericht und in der internationalen Untersuchungskommission hat die Konferenz neue Mittel geschaffen, um Kriege zu verhüten. Der Geist, der die Konferenz beherrscht hat und den sich die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder unterstützt, wird alle Regierungen veranlassen, sich gegebenenfalls dieser Mittel zu bedienen.

Wer von der Konferenz nicht mehr erwarte, als sie unter den ohwoltenden Verhältnissen geben konnte, der kann mit ihrem Resultat nicht unzufrieden sein. Man kann jetzt nur noch den Wunsch aussprechen, daß die Folgerungen, die sich an die Konferenz knüpfen, ebenso glatt verlaufen wie die Konferenz selbst und daß der Geist, der die Gesamtheit der Delegirten beeinflußt, sich auch in jeder einzelnen Regierung kräftig erweise. An Gelegenheit dazu wird es der einen und der anderen Regierung wohl nicht fehlen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Betriebs einer Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus verlautet, daß sie in Darmstadt Anfang Oktober stattfinden werde, da dort dann das russische Herrscherpaar zum Besuch erwartet wird. Mit dieser Zeitangabe würde die Petersburger Mitteilung in Einklang stehen, daß Kaiser Nikolaus den großen im August stattfindenden russischen Mandatarien beizuhören und im Septbr. einen längeren Aufenthalt in Spala zu nehmen gedenke.

— Berlin, 30. Juli. Anlässlich der ersten Wiederkehr des Todestages des Fürsten Bismarck schreiben die „B. R. R.“: Der Tag feiert heute zum ersten Male wieder, an welchem vor Jahresfrist Fürst Bismarck sein Haupt zum ewigen Schlummer geneigt hat, jener große Trauertag für Deutschland, der noch einmal die ganze Innigkeit des Bundes erkennen ließ, daß die Nation mit dem Vollen ihrer Einheit, dem Begründer ihrer Macht und Größe verbündete. Die Hochsommerstage des zu Ende gehenden Julimonats, die einst im Jahre 1866 die wohl schwersten Momente dieser staatsmännischen Laufbahn fanden Gleichen

bezeichnet hatten, sind 32 Jahre später seine letzten Lebens- und Leidestage geworden; dann senkte der Genius die Fackel und die Feuerwolke erlosch, die länger als ein Menschenalter vor dem deutschen Volke einhergeschritten und es aus der Eichenheimer Gasse in Frankfurt zu den größten Erfolgen geführt hat, die die deutsche Geschichte zu verzeihen vermag. Es ist überflüssige Arbeit, an diesem Jahrestage tiefster Trauer den Ruhm des großen Toten zu feiern, seine Thaten zu preisen — rings um uns her das Deutsche Reich zeugt von ihm. Seinem Geiste entsprungen ist die Verfassung, auf der es steht, er fand den Weg zur Wiederherstellung der Kaiserwürde; wo immer je auf Erden eine deutsche Flagge sich entfaltet, trägt sie unsichtbar, aber doch lebendig für jeden den Zug seines unvergänglichen Namens. Es ist heute der erste Jahrestag seines Todes und die tiefschmerzliche Erinnerung durchzieht mit Trauer die deutschen Herzen. Aber was jüngst bei der Feier am Starnberger See von Känslermund ausgesprochen, ist eine Wahrheit, die uns aus tiefer Trauer hochhebt: ein Bismarck stirbt überhaupt nicht! Geschieden von uns ist nur, was vergänglich an ihm war. Er selbst aber steht hochaufrichtig vor uns, denn geblieben ist das große Werk seines Lebens, das tägliche Dasein jedes einzelnen Deutschen beherrschend, uns Alle umfangend in den Bannkreis seiner Rechte und Pflichten, alle Deutschen zusammenfassend zu einer auf dem Erosball hochgeachteten Macht, getragen von der Treue der deutschen Fürsten und der deutschen Stämme, verklärt von dem Widerchein einer unvergänglichen Zeit. So wird er uns und den kommenden Geschlechtern voranstreiten, uns an sein Vermächtnis wird anzuschließen haben, wer oder was immer Großes und Gutes für Deutschland zu vollbringen gedenkt.

— In diesem Jahre soll der Versuch gemacht werden, die Rekruten, so weit sie im Truppenheil desjenigen Armeekorps einzustellen sind, in dessen Bezirk ihre Aushebung erfolgte, unmittelbar zu ihren Truppenheilen einzuberufen, ohne sie vorher bei den Bezirks-Kommandos zu sammeln. Danach kommt die jetzt übliche ärztliche Untersuchung im Stabssquartier des Landwehrbezirks in Fortfall. Die Abfertigung der Rekruten für den Marsch vom Aufenthalts- zum Gestellungsplatz erfolgt durch die mit Einziehung der direkten Steuern beauftragten Gemeindebehörden bzw. Steuerempfänger resp. durch die Bezirks-Kommandos, sofern deren Sitz mit dem Aufenthaltsort des Einberufenen zusammenfällt. Mit Rücksicht auf die Benutzung von Eisenbahnen sind den Direktionen derselben jetzt die Ausführungsbestimmungen zugegangen, denen wir folgendes entnehmen: Die Rekruten haben auf Grund des Gestellungsbefehls Militärfahrtkarten gegen sofortige Baarzahlung zu lösen und zwar, wegen der großen Zahl der zu befördernden Mannschaften, möglichst schon eine Stunde vor Abgang des Zuges. Um eine Übersättigung der Züge zu vermeiden, wird die Einberufung der Rekruten (nötigenfalls auch für denselben Truppenheil) auf mehrere Tage verteilt werden. Den Eisenbahnbahnhöfen soll frühzeitig genaue Nachricht darüber gegeben werden, wie viele Rekruten zwischen zwei Eisenbahn-Knotenpunkten zu befördern sind, damit für ausreichende Beförderungsmittel und eventuell für Einlegung von Sonderzügen rechtzeitig gesorgt werden kann. Dem Einberufenen wird in der Regel auf dem Gestellungsbefehl der Zug bestimmt werden, der benutzt muß. Den Sonder- und eventuell auch den fahrplan-

### Versteigerung.

Dienstag, den 1. August 1899,

Nachmittags 3 Uhr

gelangen in Flemmig's Restauration „zur guten Quelle“ hier daselbst eingestellte Pfänder, nämlich: 1 Partie Damenbüte, Bandrollen, Blumen, Federn, Schleierstoff, verschiedene Colonialwaren und andere Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock. Exp. Hirsch.

### Versteigerung.

Mittwoch, den 2. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr

kommt im Hause des Herrn Oberschreibers Albin Meichsner hier ein daselbst eingestelltes Schwein gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock. Exp. Hirsch.

### Holz-Versteigerung vom Staatsforstrevier Carlsfeld.

Bei der

Mittwoch, den 2. August 1899

von Vorm. 9 Uhr an im Hotel „zum Rathaus“ in Schönheide stattfindenden Holzversteigerung vom Forstrevier Schönheide sollen noch 677 Stück weiche Klözer von 16—39 cm Oberstärke und 3,5 m Länge aus Abth. 76 des Forstreviers Carlsfeld versteigert werden.

Rgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Rgl. Forstrentamt Eibenstock. Gehre.

am 29. Juli 1899.

Gehre.

möglichen Bürgen sollen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausreichende militärische Begleit-Kommandos beigegeben werden; ebenso sollen die betreffenden Bahnhöfe militärisch oder polizeilich überwacht werden. Das den Bestimmungen beigebrachte Formular eines Gestellungsbefehls enthält u. A. den Bemerk: „S. Aufzubriges, verständiges Verhalten während der Fahrt und auf den Stationen werden Sie hierdurch besonders aufmerksam gemacht; Anordnungen der Beamten u. c. haben Sie Folge zu leisten. Zu widerhandlungen werden nach den Militärgeleyen beim Truppentheil bestraft.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Die geehrten Leser dieses Blattes seien besonders auf die Bilderreihe hingewiesen, die von Sonntag, dem 30. Juli an im Kaiserpanorama, Berlinstraße (Fabrikgebäude der Firma A. L. Unger) zu sehen ist. Sie führt uns in das Bergland von Sachsen. Wir sehen die grünen Wälder, die rauschenden Bäche und die hübschen Häuser der Ortschaften, überzeugt von den gewaltigen Gebirgsmassen der Alpen. Ein herrlicher Blick thut sich uns in das Thal Argentiere auf. Zwei Bilder zeigen uns das Dorf Argentiere im Winter, und mancher Erzgebirger wird sich mit seinem Klima auskönnen, wenn er die bis ans Dach im Schnee begrabenen Häuser dieses Dorfes sieht. — Der zweite Theil der Bilder führt uns aus den Thälern hinauf auf die Höhen. Wir sehen die Quelle des Arveyron, von Schnee und Eis bedeckt, und thun einen Blick in die in der Nähe befindliche Eisgrotte mit ihren malerischen Felsen und Höhlen. Wir begleiten Reisende auf ihrem Wege über das schläfrige Metzgermeer und weiterhin auf ihrem gefahrvollen Aufstiege. Wir sehen, wie sie Schritt für Schritt sich ihren Weg durch Schnee und Eis suchen, wie sie an schwindelnden Abgründen vorübergehen und mit schwankendem Wege tiefe Schluchten überbrücken, bis sie auf dem Gipfel des europäischen Königs der Berge, des Mont Blanc, ankommen. — Allen Freunden der Natur sei der Besuch aufs Wärmste empfohlen.

Eibenstock. In Saupsdorf, Hartmannsdorf (Bl. 3.), Wildensels, Füllbrücke, Weißbach bei Wiedenburg (Sa.), Wiedenburg (Sa.) und Kirchberg (Sa.) sind öffentliche Fernsprechstellen errichtet worden. Die Teilnehmer der hiesigen Stadtfernverbindung sind zum Sprechverkehr zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminuten Gespräch beträgt 25 Pf.

Johannegeorgstadt, 27. Juli. Unglaublich Klingt es, aber wahr ist Folgendes: Eine Viertelstunde von hier liegt der böhmische Ort Breitenbach. Dort selbst befindet sich seit langen Jahren ein Postamt, in Verbindung damit seit einigen Jahren auch ein Telegraphenamt. Ein hiesiger Geschäftsmann wollte vor einiger Zeit auf genanntem Amt ein Paket aufgeben, aber die Annahme wurde verweigert, der Schalter geschlossen und dem Auslieferer bedeutet, er möchte in einigen Stunden wiederkommen. Grund: Es fand ein Wechsel der Herren Postmeister statt. Letztere, der abgehende und der neu angelommene, waren bei der Übergabe der Postgeschäfte in Streit gerathen, welcher sogar in Thätliekeiten ausartete. Die Soche beschäftigt jetzt auch das Gericht. — Heute früh will derselbe Geschäftsmann auf genanntem Postamt abermals ein Paket aufgeben lassen, aber die Annahme war wiederum verweigert und der Auslieferer für den Abend wiederbestellt. Und aus welcher Ursache? Der Herr Postmeister ist verreist! — In Unbetracht des regen Zugverkehrs, der seit Eröffnung der Eisenbahnlinie Johannegeorgstadt-Karlsbad herrscht, ist eine solche Postdienstabsicherungsweise mindestens eigenartig!

Johannegeorgstadt, 29. Juli. Der hiesige Erzgebirgsverein hatte bei der Königl. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen darum nachgesucht, daß die neue Eisenbahnlinie Johannegeorgstadt-Karlsbad an die festen Rundreisetouren zwischen Sachsen und Nordböhmen angeschlossen werde. Die Königl. Generaldirektion hat daraufhin geantwortet, daß die Ausgabe neuer Fahrkarteinfeste zu Rundreisen zwischen Sachsen und Böhmen über Johannegeorgstadt-Karlsbad in Aussicht genommen werden ist.

Dresden. Die Leutseligkeit und die Freundschaft unseres Königs sind weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt und viele Hörer darüber sind im Umlauf. Nur ein ganz kleiner Kreis dürfte aber von den nachstehend mitgetheilten Episoden Kenntnis haben, weshalb deren Verbreitung um so mehr berechtigt ist, als sie vollkommen der Wahrheit entsprechen. Auf seinen Fahrten und Wegen wird der König oftmales von Leuten belästigt, die sich von einem Gnadenbegruß eine bessere Wirkung versprechen, wenn sie dasselbe vom Monarchen persönlich übergeben. Der König weiß dieses dieser Gefüge zurück, sondern er läßt es gewöhnlich sofort nach dem Empfange durch, dann aber geht es denselben Weg, den die schriftlich beim Königl. Haushaltministerium eingereichten Gnadenbeschreibungen durchlaufen. Vor der Entscheidung des Königs werden nämlich bei den verschiedenen Behörden Erfundungen eingezogen, ob der Bittsteller auch der Allerhöchsten Gnade würdig ist und dergleichen mehr. Besonders oft nahm sich dem Monarchen bei seinem Aufenthalte in Pillnitz Bittsteller. In der König zu Fuß, so ergreift er in solchen Momenten oftmales das Wort, um sich nach Einzelheiten in der fraglichen Angelegenheit zu erkundigen, und beendet gewöhnlich die Unterhaltung mit einem Wort des Trostes und der Zusicherung wohlwollender Prüfung der Angelegenheit. Voriges Jahr erwartete eine einfache Frau mit einem Bittgesuch den Monarchen in Pillnitz. Als sie den hohen Herrn kommen sah, wußte sie sich vor ihm auf die Knie. Se. Majestät sah dies, ging rasch auf sie zu und nötigte sie zum Aufstehen mit den Worten: „Steht auf! Man friert nur vor Gott!“ Die Frau gehorchte. Dann erst nahm der edle König ihr das Bittgesuch ab und zog sie im Weitergehen ins Gespräch. Während des Aufenthaltes in Pillnitz unternahm der König, was heute mit Rücksicht auf sein Alter selten geschieht, oft Gondelfahrten auf der Elbe oder er ließ sich nach dem am linken Elbufer gelegenen einfachen königlichen Elbbade übersezten. Dabei wurden aber so gut wie nie die prunkvollen venezianischen Gondeln, die im Sommer vor dem Pillnitzer Königsschloß sich auf den Flüssen der Elbe schaukeln, benutzt, sondern ein einfacher, grün und graugelb angestrichener kleiner Steckahn mit einem schlichten Schutzzeile gegen die Sonnenstrahlen. Und warum? Der König wünschte es ausdrücklich so, „weil“ — wie er sich äußerte — „die großen Kahn so schwer geben und sich infolge dessen die Soldaten beim Rudern zu sehr anstrengen müssen, was nicht nothwendig, weil der kleine Kahn für ihn genügt.“ Manchmal benutzt der Monarch zum Übersezten auch das als öffentliche Fähre zwischen Pillnitz und Bischwitz dienende Boot und dabei ist es wiederholt vorgekommen, daß ein größerer Trupp Passanten fast gleichzeitig mit dem hohen Herrn dem Kahn sich nahte und zuerst übersezten wurde, ohne zu ahnen, daß der König sich geduldet, um sie nicht warten zu lassen. Solche kleine Episoden lenken wiederum in herrlicher Weise, daß im Charakter des Sachsenfürsten Albert Schlichtheit und Menschenfreundlichkeit stark im Vordergrunde stehen, zwei Tugenden, die im Bunde mit Gerechtigkeit und Weisheit jedem Herrscher die Liebe und Treue

seiner Untertanen für alle Zeiten sichern und in Friedensperioden am besten geeignet sind, seinen Ruhm zu erhöhen.

Dresden, 28. Juli. Ein wahrer Auswuchs der Sportferei und der Reklame ist die Veranstaltung eines Kinder-Dauermarsches Berlin-Dresden, der von einem Naturheilfunden in Berlin entricht werden soll. Der Marsch beginnt am 31. Juli Vormittags um 9 Uhr vom Dönhoffplatz in Berlin und geht über Rosenthal, Golßen, Finsterwalde, Elsterwerda, Großenhain und soll 6 Tage dauern. Die Strecke beträgt 28 Meilen, das wären etwa 4 bis 5 Meilen auf den Tag. Es sollen sich vegetarisch ernährte und nicht vegetarisch ernährte Kinder, Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 15 Jahren beteiligen. In der Bekanntmachung heißt es ferner: Es soll nicht ein Wettkampf, sondern ein ruhiger Dauermarsch sein, bei welchem sofort Start gemacht wird, wenn sich Ermüdung zeigt. Man wird ja sehen, wieviel Eltern sich finden, die ihre Kinder an dieser höchst überflüssigen Veranstaltung teilnehmen lassen.

Auerbach, 29. Juli. In den Häusern 254 b und 266 des Brandstatters, welche äußerst baufällig, daher unbewohnt und in kürzester Zeit zum Abriss bestimmt waren, ist in leichtvermischter Nacht gegen 1 Uhr Feuer ausgebroken. Hierbei wurde auch das Zuleger'sche Haus und später die Häuser der Herren Schuhmacher Hendel (jetzt Herrn Emil Wolf gehörig) und Bäcker Martin vom Feuer ergreift und zerstört. Sechs Familien verloren hierbei mehr oder weniger ihre Habe, doch hat eine größere Menge Wirtschaftsgütern gerettet werden können. Es liegt zweifellos böswillige Brandstiftung vor.

Klingenthal. Die Thatache, das durch das hiesige Sollamt täglich nicht weniger als 300 Wagen böhmischer Brauereien zur statistischen Aufnahme für den Warenverkehr gelangen, läßt recht deutlich erkennen, in welch bedeutendem Umfange die Einführung dieses geliebten Brennmaterials nach Sachsen sich vollzieht.

Aus dem Vogtlande, 29. Juli. Das gleich der bereits im Betriebe befindlichen Volksheilstätte „Albertsberg“ zweite Genehmigungshaus für weibliche Lungentranke (dasselbe soll „Carolagrün“ heißen), wird einen Kostenaufwand von etwa 425.000 M. verursachen. Nach Fertigstellung dieser zweiten vogtländischen Volksheilstätte soll zwischen Albertsberg und Carolagrün auch eine Waldkapelle erbaut werden.

Gegen eine Eisenbahngemeinschaft mit Preußen wendet sich mit aller Entschiedenheit, wie fürrlich die amtliche „Leipziger Zeitung“ jetzt auch das sächsische „Vaterland“, was deshalb von wesentlichem Belang ist, weil das „Vaterland“ das offizielle Organ der konserватiven Partei ist und diese im Landtag auf alle Fälle den Ausschlag giebt. Das Blatt befürchtet, daß, wenn das Reich über Anlage neuer Bahnlinien zu befinden hätte, die noch nicht erschlossene Gebirgsbäder Sachens ihre Wünsche auf unabsehbare Zeit vertagen müssen, da jedensfalls gelöst gemacht würde, daß Sachsen reich genug an Schiene wegen auch an Gebirgsbahnen sei, und nun nur die bisher zurückgebliebenen Landstriche Verübungsfähigkeit finden würden. Die Eisenbahn-Überbrücke in Sachsen seien fast so hoch, als das gesamte Staatssteuereinkommen; es sei zu bezweifeln, daß Sachsen eine auch nur annähernd so hohe Summe vom Reich herausbezahlt erhielte. Dann fährt das Blatt fort: „Es läßt sich annehmen, daß gegen die Beamten der sächsischen Staatsbahnen ein ähnlicher Modus eingehalten werden würde, wie der bei der Reichspost üblich gewordene. Hier sehen wir, daß die höchsten Stellen ausschließlich Richtsachen vorbehalten sind, sodas es fast den Anschein gewinnt, als ob die sächsische Staatsangehörigkeit ein Hindernis für das Fortkommen und das Aufsteigen in die höheren Stellen des Postdienstes biete. Wir ziehen dies aus der Thatache, daß alle drei sächsischen Oberpostdirektionen (Dresden, Leipzig, Chemnitz) in den Händen von Richtsachen sich befinden und daß auch unter den Posträthen, die in Sachsen wohnen, die Landesfinder der Zahl nach seineswegs die Mehrheit bilden. Jedenfalls läßt sich die tatsächliche Zurücksetzung der sächsischen Postbeamten nicht bezweifeln und vor diesem Vorze möchten wir unsere Eisenbahnbeamten doch bewahren.“

Der 8 Uhr 15 Min. Vorm. von Adorf über Aue nach Chemnitz verkehrende Personenzug Nr. 1767 erlitte vergangenen Freitag eine Verzögerung von über einer Stunde infolge einer beim Güterzug Nr. 5501 bei Rautenkranz vorgekommenen Entgleisung einer Achse eines Langholzwagens. Personen wurden nicht verletzt, auch konnte die Entgleisung durch das Zugpersonal bemerkt werden.

Die Sachsenstiftung, unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten, bietet im Hinblick auf die im Herbst erfolgende Entlassung der Reserveen, ihr den Bedarf an Arbeitsträgern so zeitig als möglich anzuzeigen. Geschäftsstellen befinden sich an sämtlichen Sägen des Amthauptmannschaften und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung.“

### Ein Liebling der Magyaren.

Zum 50. Todestage Alexander Petöfi's, † am 31. Juli 1849.

Von Dr. L. Bielitz.

(Moderne Version.)

Die Kriegsgöttin liebt es, mit freiheitsglühenden, mutschwellenden Liedern besungen zu werden, doch hat sie die Hände, die der lieber zarte Saiten zu spannen gewohnt waren und statt ihrer zur Waffe griffen, fast gemacht. Kriegerklang und Dichterkuhn, Helden- und Sängerglanz sollen, scheint es, nicht auf einem Wesen vereint ruhen und strahlen. So erging es Ithacus, so erging es Theodor Körner und so erging es auch dem größten Dichter der Ungarn, dem sangsbegabten Liedling des Magyarenvolkes Alexander Petöfi.

„Es schleudert ihn unter die Huße seiner Pferde! —

„Das ist das Looß des Schönen auf der Erde.“

läßt Friedrich von Schiller seine Thella singen und hat damit das Looß auch unseres Helden gefördert. An der Seite seines tapferen Generals, als dessen Adjutant, ritt ihn ein neidischer Geschöß vom Sattel in den Staub und nicht einmal seinen Leichnam hat man wiedergefunden. Im Getümnel der furchtbaren Entscheidungsschlacht bei Schässburg, in welcher die ungarischen Helden Wunder der Tapferkeit gethan, in welcher wild und wildig getragen ward um das tödliche der politischen Ideale, um die Freiheit, menige das grausame Schicksal auch ihn unter die Leichenhausen, die sich auf dem blutdurchtränkten, zerstampften Schlachtfeld thürmten und ein gemeinsames Grab barg sie alle, die Streiter für die Freiheit, die ihren Untergang nicht mehr sehen sollten. So legt das Schicksal — um den Ausdruck eines Volksliedes zu gebrauchen — seinen „Hobel“ an und hobelt alle gleich.

Es ist grausam, grausam ist es, das Schicksal uns unbarmherzig und doch ist es gut. Welch' süßer Tod, Welch' herrliches Entschlummern — mitten im Ruhmeglanz und im blühenden Freiheitstraum! Du bist nicht grausam, grausam bist du nicht, o Schicksal und unbarmherzig!

Der größte Wyrler Ungarns, dessen beispielswertes Ende wir soeben betrachtet, Alexander Petöfi, wurde geboren am 1. Januar 1823 in dem Städtchen Kis-Krös im Pester Komitat, wo sein Vater Stephan Petöfics, ein einfacher aber wohlhabender

Metzger war. Seine erste Schule genoß der talentvolle, aufgeweckte, schon damals für alles Schöne begeisterte Knabe nacheinander in Recskemet, Ghöök und Pest. Mit 15 Jahren besuchte er das Gymnasium der Stadt Szekszárd, dessen trockene Gelehrttheorie ihn jedoch gar bald, freilich nicht zu seinem Gewinn, dermaßen anwiderten, daß er mittan im Schuljahr den Unterricht verließ und sich auf eigene Faust auf ein mehrjähriges Wandelen legte. Hier bildete sich nun, ganz entgegen dem Goethe'schen Aussprache, sein Talent im Strom der Welt und dieser Schule verdanken wir den großen Naturalistiker Petöfi. Seine erschütternden wie beispielgebenden, lieblichsten wie schwermüthigsten und üppigsten Weisen, die er später in seinen Liedern so frappant treffend anzuschlagen wußte, entspringen diesem, sozusagen fabulierenden Sängerleben, diesem Rhapsodenhum ohne Rhapsoden. Sein Vater freilich war unglücklich; seine Lehrer schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen und sahen im Geiste ihren Jüngling schon als gesürchteten Räuberhauptmann im Balkonwald im Blute der Verhafteten wattend und von ihrer Habe prassend und schwelgend. Und wirklich konnte sein Sterblicher in diesem, unter Begleitern, Schauspielern, Strauchlebenden, Hirten, Soldaten, Edlos und Studenten jahrelang sommerartig herumschwierfenden Jüngling den künftigen Dichter vermuten.

Als aber im Jahre 1842 „Der Weintrinker“ (A horozó) im „Athénium“ erschien, dachte man anders. Jede Zeile dieses einzigen Gedichtes schwieg ein Pinselstrich, getaucht in die Geister der Natur und des realen Lebens, jede Strophe eine Miniaturphotographie, ein Augenblicksbild mit allem Licht und Schatten eines solchen. Der Name „Petöfics“ stand unter dem Gedicht; es war kein Zweifel, daß er es war; der Alexander. Augenblicklich gab es nur einen Petöfics in ganz Ungarn, der in aller Munde war und als dann im Jahre 1844 die erste Sammlung seiner Gedichte erschien, ward er in unglaublich kurzer Zeit zum berühmtesten Dichter seines Volkes. Seine Lieder eroberen ihm Ungarn, Europa und im Laufe der Jahre die ganze zivilisierte Welt, soweit sie ihm nachzufühlen verstand.

Schwerlich fühlte er jedoch bald den Mangel tieferer wissenschaftlicher Bildung und wußte sich mit einem Feuerreiter auf die Erweiterung seiner Kenntnisse, wie es nur Einer thut, der seinen und ihren Werth erkannt hat. Er studirte die moderne Literatur, lernte die Schwierigkeiten des deutschen, englischen und französischen Idioms überwinden und die Klassiker dieser Völker im Urtext lesen. Er überzeugte seinem Volle den „Coriolan“ von Shakespeare, der zum ersten Mal 1846 in Pest aufgeführt ward und seitdem vom Repertoire des Nationaltheaters nie mehr entzogen ist.

Da kam das brausende, das schäumende, das tolle Jahr 1848! Schon früher hatte der feurige junge Dichter in seinen Gedichten keinen Zweifel gelassen über seine politischen Ideale, wenn er es auch mehr oder weniger nur ertrafen mache. Da aber erschien am 15. März 1848 das Lied „Talpra Magyar!“ (Auf Magyar!) und eröffnete mit einem Male seinem Volle einen tiefen Einblick in seine patriotischen Überzeugungen. Das Lied wurde zur Marterlaube der Magyaren und hat den Österreichern Ströme Blutes gelöst. Ganz Magyarenland griff es auf und Greis, Mann, Jüngling und Knabe sang es. Diesem ersten Erfolg seines Freiheitkampfes folgten dann noch viele, viele ähnliche revolutionäre gestimzte Lieder, welche jedoch sammt und sonders nicht den überwältigenden Erfolg des „Talpra Magyar!“ erreichten, obwohl es auch ihnen nicht an Feuer und Bündnstoff mangelt. So wurde Petöfi so recht zum Kouget de l'Isle der ungarischen Erhebung. Er erschien gleichsam als die poetische Verkörperung der unterdrückten Massen und sein Name ward zur Lofung der Kämpfenden.

Doch wollte der begeisterte Jüngling nicht nur — wie einst auch Theodor Körner es nicht wollte — seinen Jubel den Siegern „nochleien“. Wüstläufen wollte er, mitbluten für die Freiheit seiner Nation, deren Vater, der sie geworben, mitsterben für die Unabhängigkeit des Magyarenlandes, wenn es sein mußte! Er trat im September 1848 in die Honvedarmee ein und zeichnete sich in vielen Gefechten und Schlachten durch rühmlichste Tapferkeit aus. Beim der berühmten Held aus Siebenbürgen Ehren-tagen, ernannte ihn zu seinem Adjutanten und als solcher folgte er dem tollkühnen Führer durchs in den tödlichsten Kugelregen, ritt im Galopp jauzend seinen durchlöcherten Csako schwertend, durch das Gefüse der feindlichen Geschosse, um die Befehle seines Vorgesetzten zu überbringen. Mehr als einmal umarmte ihn Beim und hatte ihm die höchsten Auszeichnungen zugesetzt. „Einen Petöfi!“ riefen die blut- und pulsbeschmierten, staub- und schwitzbedeckten Szeller ihm zu, sobald sie im Kampfe seiner ansichtig wurden und — da pfiff eine Kugel heran, er zuckte unmerklich zusammen, erbleichte, griff mit beiden Händen in die Wölle seines Pferdes, um im Sattel zu bleiben und sank tot auf demselben nieder. Dichter Pulverbamps verhüllte ihn seinem General und den Mitstreitern und als die Wolle sich verzog — war Röß und Reiter verschwunden. Um Abend der Schlacht fand man wohl den Rennern von Kugeln durchbohrt liegen, doch die Leiche Petöfis nicht. Ungarn war in seinem Herzen getroffen worden, als der jugendliche Held vom Pferde sank; mit Petöfis Herzblut rann auch das Lebensblut seines Landes dahin und die Erhebung nahm ein traurvolles Ende.

Da der Leichnam tatsächlich nicht aufgefunden wurde, wollte das getreue ungarische Volk, die Tochter der Pušta, die Kinderhände von Recskemet und die Szeller Schäfer, die der junge Dichter in seinen Liedern unsterblich gemacht, lange Zeit an seinem Tod nicht glauben. Es war sicher unmöglich, daß dieser Liebling des Volles so jung gestorben sein sollte! Diese Unabhängigkeit benutzend, tauchten verschiedene Nachahmer seiner Lyrik als falsche Petöfis auf, bis dann endlich die Überzeugung mehr und mehr Boden gewann, daß seine Leiche unerkannt, weil unvermutet, mit andern Leichen zusammen in einem der vielen Massengräber beerdigt worden sei.

So lebte und starb der Liebling der Magyaren, der wie kein anderer Dichter, weder vor noch nach ihm, die leidenschaftliche Gluth, die röhrende Naivität, die himmelhoch jauchzende Lust, die zum Tode betrübte Melancholie und den derben, urwüchsigen Humor seines Volles gefeiert hat.

### Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Mogulin.

(II. Fortsetzung.)

Der Baron nahm die Martinibüche und zeigte sie seinen Kameraden.

„Ist aus San Franziško! Wenn Franziškaner und Konföderen drüber alle so schreien,“ sagte er halblaut und nur für einige Ohren bestimmt, „so kann man sich von manchen Abenteuern im schönen Westen einen Begriff machen — na, ich danke schön!“

„Um Gotteswillen nicht so laut,“ sagte v. Hildebrand mit warnender Stimme.

Der Baron, der ein Durchschnittsschäfer war, konnte aber auch mit der „Franziškanerbüche“ keine besseren Resultate erzielen,

während Heyd noch wie vor gut schob; und wenn er auch nicht immer Zentrum traf, so kam er aus dem Spiegel doch nie heraus.

Drei Rennen mache v. Walten noch mit, dann war ihm die Sache über. Er entschuldigte sich, um in fünf Minuten wieder durch zehn Thüren zu gehen. Dann suchte er die Damen auf, die am Bach spazierten und bot Hertha seinen Arm.

"Nun, bester Baron, kleine Pause? Aber sagen Sie doch, wie sieht sichs heute?" fragte der Ingenieur.

"Nun ja lila, lieber Hellmuth, ichh zweimal Zentrum, aber zieht nicht — ist ein Wildschuh darunter?"

"So, wer ist es denn?" fragte der Ingenieur überrascht und Alle lachten gelöscht.

"Ihr Freund, der Baumeister," erwiderte der Baron nicht ohne Ironie; "schiebt ja das Blaue vom Himmel, ist schon zweite Scheibe unten, Spiegel von eister ist nur noch Fragment eines solchen!"

"Also der Herr Baumeister!" fragte Frau Thielemann erfreut; "nun, das ist mir lieb zu hören. Wir haben ihn Alle sehr gern und freuen uns stets auf den Mittwoch, an dem wir so froh beisammen sind."

"Schießt wohl überall den Vogel ab, dieser Herr Baumeister?" erwiderte v. Walten.

Aber Blicke richteten sich auf den Baron, der seinen Hass gegen Heyd zu verborgen suchte. Hertha zog ihren Arm aus dem ihres Verlobten und schritt zu Gertrud, aber auf dem eben noch frischen Gesicht der Rose von Lindenheim lag ein tiefer Schatten.

Hellmuth, der hier seine Scene wollte und ihm an jeder anderen Stelle gern für seinen Freund den Handbuch hingeworfen hätte, mach den Baron mit Bliden, die dieser wohl verstand.

Walten entfernte sich alsbald, einen Marsch pfeifend, was ihm diesmal nur schlecht gelang.

Inzwischen nahte sich die Gesellschaft dem Schießstande, doch ging sie wieder nach dem Wasser zurück, denn Frau Ribold konnte das Schießen in der Nähe nicht vertragen. Aber die Stimmung von vornen war dahin und der Ingenieur musste Alles ausspielen, um einigermaßen wieder Leben hineinzubringen. Von den nächsten Eichen pflückten sie dann Blätter, um, dem Brauche gemäß, den Eichenkranz für den besten Schützen zu winden.

Ieder meinte nun, der Baron sei zur Herrengesellschaft nach der Halle zurückgeschafft, aber dieser ging über den Hof und kam unwillkürlich wieder zum Pferdestall. Doch Minna schien ihm heute nicht der vielgeehrte Renner und die anderen Pferde nahmen von seinem "na Lotte, na Lise," gar keine Notiz; selbst Diana, die braune Hühnerhündin rannte wie wild an ihm vorüber und sonst sprang er an ihm hinaus, vor Freude heulend und schwanzwiegend. Alles scheint heute gegen mich zu sein, selbst die dummen Thiere, dachte Walten, piff wieder einen Marsch und ging dann nach dem Wohnhause.

In der großen Stube traf er Tante Doktor, die eifrig Vorbereitungen zum Abendessen traf.

"Lässt sich doch eine Seele sehen, die sich um mich kümmert," sagte sie, als sie den Baron erblickte.

"Mit meine Pflicht, gnädigstes Tantchen, zu sehen, was Sie treiben. Hoffentlich geht es Ihnen gut!"

"Danke Ihnen, Herr v. Walten. Das Leben auf Lindenheim bleibt sich immer gleich. Mittwochs freilich sieht es etwas anders aus, seitdem sich die beiden Herren so urplötzlich eingefunden — die recht sehnhaft sind."

"Die Herren sitzen hier fest wie die Aletten," fiel Kurt v. Walten Tante Doktor ins Wort.

"Viel feierlich und so sie wirklich einmal verhindert sind, zu feiern, dann ist es ein Bedauern, als ob sich ohne sie die Welt nicht dreht, die vorher auch bestanden hat. Doch da sind sich auch Alle gleich und der alte Amtsversteher obenan; aber auch der Onkel scheint wie vernarrt und besonders in den Baumeister. Was dieser Mensch aber auch für eine Erfahrung hat, was er Alles weiß und versteht, davon haben Sie keine Ahnung — mir ist es unklar, wo er's nur her hat, und wie er es erzählt!

Er spricht nicht zu oft, doch wenn er etwas sagt, dann sind Alle ganz Ohr und lauschen seinen Worten, daß man eine Stecknadel könnte fallen hören. Und wenn er Klavier spielt oder singt, dann ist es noch toller und Alle sind ganz begeistert; aber das muß ich sagen, seine Vorträge sind etwas besonderes, denn selbst auf dem Konservatorium habe ich nichts berartiges gehört. Aber ich mag ihn doch nicht leiden, denn Hintz und Kunz und wen weiß ich, hält er für seinesgleichen; ich glaube, Stolz oder Standesunterschied sind Dinge, die ihm fremd sind, und deshalb eben sympathisiert auch so der Onkel mit ihm, denn Sie kennen ja seine liberalen Anschauungen. Ich sage Ihnen, die gehen so freundlich mit den Leuten um, daß sich diese wiederum alle Hosen ablaufen, wenn Sie nur Ihre Ergebnisse zeigen können; und mich, die ich das Gesinde den Unterschied fühlen lasse, reipferten sie garnicht.

Nehmen Sie sich vor dem Baumeister in acht, denn dieser Mensch hebt Sie mit Leichtigkeit aus dem Sattel!"

"Nun — das soll nun und nimmermehr geschehen," brauste der Baron auf, und er hielt auch nicht mit seinem Szenen zurück. "Das wird nun und nimmermehr geschehen — oder es nimmt kein gutes Ende!"

"Beruhigen Sie sich nur," sagte Frau Doktor beschwichtigend, "die eine solche Wirkung doch nicht erwartet hatte, und gehen Sie nur jetzt wieder zur Gesellschaft, man wird Sie ohnehin schon längst vermisse."

Als die Sonne den Wipfeln der alten Buchen und Eichen längst adieu gesagt, fiel der letzte Schuh. Zwar wurde die Schelbe schon eine Stunde früher nach der Halle gebracht, aber man schob bei Dämmerlicht auf den Rehbock nach der Zugstiege.

Nun standen die Herren alle beisammen — Walten lebhaft plaudernd mit seinen Kameraden. Auch die Damen nebst Tante Doktor hatten sich eingefunden und harren der Dinge, die nun kommen sollten. Der Sekretär war mit dem Zusammenstellen der Schießresultate fertig und überreichte die Liste dem Oberförster und lautlos Stille trat ein.

"Meine hochverehrten Anwesenden," begann der Oberförster, "uns, die wir am Schießen beteiligt waren, fann ja eigentlich das Resultat nicht fremd sein, aber was uns dennoch überraschen muß, ist der gar große Abstand zwischen dem ersten und zweiten Schützen, wie Sie sich, meine werten Anwesenden, nachdem überzeugen können."

So hat denn die Königswürde unter uns der Herr Baumeister Heyd erschossen, und zwar mit einer Ringzahl, einer Ruhe und Sicherheit, die uns wohl Alle in Erstaunen gesetzt hat, und wie ich sie niemals Gelegenheit hatte, zu beobachten. Mir fann es fast so vor, als richtete sich das Ziel nach dem Schaf, just wie bei dem Freischützen, dessen Augeln nie fehlten und zur mittennächtigen Stunde in dunkler Felsenhöhle oder am bestimmten Kreuzwege gegossen sind. Ja, meine Werthen, so unheimlich schien mir diese Ruhe und Sicherheit.

Den ersten Ritter begrüßten wir in dem Herrn Leutnant v. Zinnow und den zweiten in Herrn v. Wildenau mit zwei Ringen weniger. Auf dem Rehbock war zwar der letzte Herr dem ersten bedeutend über," sagte der Oberförster freundlich lächelnd, "aber wir müssen nun schon das Gesamtergebnis nehmen."

Dem Herkommen gemäß erhielt nun der König den Eichenkranz, den ihm Hertha ernst und schweigend überreichte; dann brachte der alte Amtsversteher das Hoch auf den Baumeister aus.

Jetzt nahm Heyd zur Entgegennahme das Wort. Er gedachte der Damen in freundlichen Worten und dankte ihnen für die liebe Spende, den Kranz; er gedachte in herzlicher Weise aller Schützen, die ja in erster Linie dazu beigetragen, daß dieses Vergnügen, gleich einem frohen Fest in heiterer Stimmung verlaufen und zum Schluss gedachte er des Wirthes Wundermüh, bei dem sie hier zu Gast.

"Meine Herren," sagte der Baumeister, "wir Alle, wohl ohne Ausnahme, danken dem Herrn Oberförster für die frohen Stunden, für dieses echte deutsche Vergnügen, das wir in dieser Halle inmitten des herrlichen Waldes von Lindenheim verlebten.

In liebevollster Weise war für Alles geforgt, wie es nur irgend möglich war. Wir Alle danken Ihnen, Herr Oberförster, mit frohen Herzen, und wie unsere Büchsen hinausschallten und des Waldes Echo mit einstimmte, so wollen wir unsere Gläser erheben und freudig einstimmen in den Ruf: Der Herr Oberförster, unser lieboller freundlicher Wirth, und die Damen seines gastlichen Hauses sie leben Hoch!"

Und begeistert schallte es hinaus in die Abenddämmerung, in den stillen Buchenwald, und der Kugelfang gab das Echo wieder und von der Waldeshöhe sang es abermals hoch — hoch — hoch.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Über einen Unglücksfall, der sich bei einem Gewitter ereignet hat, berichten Berliner Blätter folgendes Nähere: Auf einer an der Cauerstraße in Charlottenburg belegenen Radfahrbahn wurde das Gaufturmfest der polnischen Turnvereine aus der Provinz Brandenburg gefeiert. Der große rechteckige Platz war in der Mittellinie der Wiese nach durch acht mit Girlanden umwundene Flaggenmasten geschmückt, während ein fingerdicker, teilweise umspinnener Draht als Baum das Gehege einschloß. Innerhalb der Einzäunung hatten sich bei Beginn des Festes um 4 Uhr etwa tausend Personen versammelt, während noch Hunderte außerhalb Aufstellung genommen hatten. Um 1/2 Uhr Nachmittags machte ein Blitzstrahl mit gleichzeitigem Donnerschlag dem Fest ein plötzliches Ende. Der größte Theil der Festteilnehmer war auf einen Moment wie gelähmt. Unmittelbar neben dem ersten Flaggenbaum lag ein Herr und eine Dame, die kein Lebenszeichen mehr von sich gaben, während einige Schritte davon eine zweite Frau auf der Erde lag, die zwar noch lebte, aber an den Beinen und dem Unterleib stark verbrannt war und auch bald darauf verstorb. Soweit sich

übersehen ließ, verlangten etwa 40 Personen ärztliche Beistand.

Ein Theil der leicht Verletzten wartete die ärztliche Behandlung wegen der unvermeidlichen Verzögerung nicht ab, sondern bezog sich nach Hause. Immerhin sind in der Unfallstation 25 Personen verbunden worden, von denen 16 recht schwere Brandwunden aufzuweisen. Ein Knabe war am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, hatte aber das Bewußtsein nicht verloren. Der Blick bot im Moment des Einschlags das Bild einer platzenden Granate. Er fuhr zunächst in den ersten an der Nordseite aufgestellten Mast, zerplattete ihn am oberen Ende und sprang dann auf einen losen am Masten herabhängenden, bis zur Erde fühlenden Draht über, der früher zur Festigung der Stange gedient hatte. Nun theilte sich der Strahl. Während ein Theil auf zwei in unmittelbarer Nähe stehende Personen übersprang und diese tödte, sleg ein anderer Theil nach der einzige Meter entfernten Musikkapelle über, deren Mitglieder er hart mitnahm, um dann noch nach einem abermaligen seitlichen Sprunge in eine Szene von Gästen einzufahren und hier arge Verletzungen anzurichten. Nach ärztlicher Auskunft wurden namentlich diejenigen Personen, die sich an den Festplatz abschließenden Draht angelehnt hatten, von dem Blitzstrahl am bestigten getroffen.

Eine fösliche Scene spielte sich vor Kurzem im Hofe der Infanteriesäfere des Regiments Nr. 80 in Wiesbaden ab. Die zur Übung eingerückte Landwehr war eben damit beschäftigt, die Kleidung zu verpassen. Plötzlich erscheint ein stramms Weib auf der Bildfläche, geht an den Gläsern vorbei, mustert jeden einzelnen Wehrmann. Bei einem, der — verdeckt mit Helm, Militärhose und Civilrock — damit beschäftigt ist, die Schnürschnüre anzuziehen, macht es halt, fügt ihn (wahrscheinlich den Herrn Gemahl) an der Brust, zieht ihn vor die Front und macht ihm bittere Vorwürfe darüber, daß er den ganzen Wochenlohn mitgenommen und ihr gar kein Geld zurückgelassen habe. Vermuthlich hat der Wehrmann vor seinem Eintritt noch einmal "Geld gezeigt" und dies mitgenommen, um es während der heißen Dienstzeit zu verwenden. Bei dem Hervorzerren vor die Front war aber die Frau dem Wehrmann schon in die Hosenlatte gefahren und hatte denselben den Geldbeutel samt Wochenlohn entnommen. Der Mann, seiner Baracke beraubt, bricht in den drastischen Ruf aus: "Dann mach' Du auch die Übung mit!" Gerührt durch diese Worte, öffnet die Frau den Beutel, gibt dem Manne einen Theil seines Geldes zurück und verläßt hocherhaben Haupt des Katernhofs, den Wehrmann dem Hohn gelächter seiner Kameraden preisgebend.

Gut Bescheid gesagt. Junger Herr: "Ich halte um die Hand Ihrer Tochter Louise an, Herr Schwarz." — Broz: "So viel Geld haben Sie denn?" — Junger Herr: "Erlauben Sie, ich will Ihre Tochter nicht laufen, sondern heiraten."

Schlaufkopf. Lehrer: "Warum floh Cain, als er den Abel erschlagen hatte?" — Nun Fräulein? — Fräulein: "Weil er Angst vor der Polizei hatte."

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis mit 29. Juli 1899.

Geboren: 205) Dem Büchsenfabrikarbeiter Hermann Männel hier 1 S. unverehel. Büchsenzieherin Klara Minna Olschay in Neuheide 1 S. 208) Dem Büchsenfabrikarbeiter Louis Hermann Schlesinger hier 1 S. 209) Dem Büchsenfabrikarbeiterin Anna Marie Neubert hier 1 S. 210) Dem Bäcker Johann Svatowits hier 1 S. 211) Dem Schuhmachermeister Gustav Adolf Trützschler hier 1 S.

Aufgebot: a. höchste: 38) Der Brauereibesitzer Clemens Hugo Männel in Wernesgrün 1. S. mit der Johanna Breiteneicher hier. 39) Der Eisenbahnschreinereiarbeiter Hans Hugo Leonhardt in Neuheide mit der Büchsenfabrikarbeiterin Klara Leistner in Neuheide.

b. auswärtige: 19) Der Zeugmied Alfred Oskar Winkler in Chemnitz mit der Anna Marie Friederike Biedler in Chemnitz.

Geschleißungen: Vacat.

Geboren: 118) Die Schuhmachermeisterin Christiane Caroline geb. Götsch hier, 75 J. 119) Der Klempner und Altersrentenmeister August Friedrich Herzel hier, ein Witwer, 75 J. 120) Dem Handelsmann Louis Hermann Trötsch hier 1 Todtgeb. S. 121) Paul Mag. S. des Büchsenverputzers Gustav Alwin Unger hier, 8 J.

### Chemnitzer Marktpreise

am 29. Juli 1899.

	Preise	der Prozess
Weizen, fremde Sorten	8 M. 55 Pf. bis	9 M. 05 Pf. pro 50 Kil.
sächsischer	7 : 95	8 : -
Roggen, niederr. sächs.	7 : 95	8 : 10
preußischer	7 : 95	8 : 10
bayerischer	7 : 85	7 : 95
fränkischer	7 : 95	8 : 10
Zuckergerste	6 : -	7 : -
Hafer, sächsischer	7 : 45	7 : 65
preußischer	7 : 45	7 : 65
Kohlen	8 : 80	9 : 50
Mahl. u. Zitterkörben	7 : 25	8 : -
Braunergerste	-	-
Heu	3 : 40	4 : 20
Stroh	2 : 40	2 : 80
Kartoffeln	3 : -	3 : 25
Butter	2 : 20	2 : 60

Verkäufe der Prozess  
auf Warenloge zu Chemnitz  
seit Warenloge u. 10,000 kg.

### Gasanstalt Eibenstock.

Im Anschluß an die Bekanntmachung in der letzten Nummer dieses Blattes wird bekannt gegeben, daß die Gaslochapparate u. w. von Dienstag, den 1. b. m. Sonnabend, den 5. ds. Mts., Nachm. von 3—6 Uhr im Feldschlößchen ausgestellt sind und erprobt werden können. Die Ermäßigung des Preises für das zu häuslichen Zwecken benutzte Gas wird demnächst bekannt gegeben.

**Das Direktoriu m.**  
Hesse. Pg.

### Pfeiffer & Diller's

Kaffee-Essenz in Dosen.

(Originalmarke). Feinster Kaffee-Zusatz.

Fabrik: Horchheim bei Worms a. Rh.

Haupt-Niederlage bei: Osk. Reichenberger,

Aug. Berger Nachf. in Chemnitz.

### Ueberraschend

ist die wohlthätige und verschönende Wirkung auf die Haut beim täglichen Gebrauch von:

**Bergmanns Lilienmilchseife.**

Vorläufig à Stück 50 Pf. bei:

H. Lohmann. Drogerie.

Eine unabhängige Frau,

welche Hausarbeit übernimmt, wird

zum sofortigen Antritt gesucht. Wo?

sagt die Expedition dieses Blattes.

### Die Hauptagentur

einer ersten deutschen Lebens-, Penions-, Sterbekasse u. Kinderversich.-Gesellschaft ist unter günst. Bedingungen für Eibenstock und Umgang zu vergeben. Gesl. Off. sub. A. B. 100 i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

**Maculatur-Papier**

ist vorrätig bei E. Hannebahn.

### Dringend empfehlenswerth!

Zum sofortigen Gebrauch ist der seit 31 Jahren rühmlich bekannte

### Rhein. Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Bickenheimer in Mainz allen Denjenigen auf's Wärme anzurathen, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Reus- und Sticksusten u. c. befallen sind. Dies

**Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitzerstrasse 2.

**Gelegenheitskäufe!**  
**Reelles Angebot!**

## Im August

verkaufe ich wie alljährlich die zurückgebliebenen einzelnen oder sonst zurückgesetzten Waaren — um bis zum Eingang der Neuheiten möglichst zu räumen — **besonders billig.**  
Es betrifft dies:

### Teppiche

### Vorlagen

### Läufer

### Tapeten

### Linoleum

### Granitlinoleum

### Wachstuch

### Gummidecken

### Landkartendecken mit Sachsen

### Reiseplaids

### Steppdecken

### Tischdecken

### Kommoden- und Nähtischdecken

### Kinderwagendecken

### Divandecken

### Sophabezüge

### Reste

### Filztuchreste

### Portières

### Lambrequins

### Gardinen

### Sonstiges:

### Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.

vorwiegend dunklere Muster und solche, die auf Lager oder im Fenster gelitten, auch abgepasste Linoleum-Teppiche mit gebrochenen Ecken oder sonstigen Defecten.

in Teppichstoffen — Linoleum — China-Matten — Munko-Matten — Wollbordmatten — Fellvorlagen zum Theil verstäubt oder einzeln. in Jute — Wolle — Cocos — Manilla — Wachstuch — Haargarn — Chinagrass und Linoleum, Treppenläufer in Tapestry und Brüssel-Reste bes. billig.

ältere Parthe-Muster und Reste billigst!

in 135, 183, 200, 275, 315 u. 360 cm breit, ausrangierte Dessins und Reste für Küchen, Corridore u. kl. Zimmer passend, mit 10% Rabatt.

200 cm breit, durchgemustert, zum Theil gebrochen oder etwas spröde oder sonstigen Defecten bis 25 % Ermäßigung.

Stückware oder abgepasste Decken, vergilt, oder sonst. ältere Muster.

einzelne Decken, uncurante Größen bes. preiswerth.

in 140/140 cm, statt 5 nur 4 M., mit kleinen Fehlern M. 3,00 bis 3,50 per Stück.

in deutschen und englischen Fabrikaten, wegen Aufgabe dieses Artikels.

in Calico — Wollatlas — Tricot — Kinderdecken, meist einzelne Decken, sehr billig.

in Plüscher — Rips — Crêpe — bunt Fantasiestoff, weniger gängige Farben und Genres besonders billig.

einzelne sehr billig.

in Plüscher und Tuch, ältere Farben und Muster.

in Chenille, bedruckt und gewebt.

in Plüscher, bunt und glatt — Kameeltaschen.

zu Stuhlbezügen oder Frauenrücken passend.

zu Stickereien — Tablettchen — Decken oder Läufern.

einzelne Paare und Portierenstoffs-Reste — Cretonnes — Decorationsstoffe — Leinenplüscher-Reste — Decorat-Shawls — Cattune — Croisé etc.

Mustersachen und Restbestände von 1—3 Stück in Plüscher — Tuch — Filz und Stoff, gewebt und bestickt, viele Farben.

weiss und crème, 1 bis 4 Fenster, abgepasst und vom Stück.

Vitragenstoffs-Reste — Cretonne-Reste — Vorhangsstoffe.

Lätzchen — Sophadecken — Kissen — Puffs — Kissenblätter — Schlummerrollen — Tischauflieger — Tischläufer — Gobelinsbilder — Schreibmappen.

NB. Besuch des Lagers zu empfehlen! Bei recht deutlicher Angabe des Gewünschten sende auch an mir bekannte Besteller (ev. bei Angabe hiesiger Referenzen) Auswahlsendungen oder Muster, soweit als thunlich, franco gegen franco Rücksendung.

**Concert**

Dienstag, den 1. August im

**Deutschen Haus**

gegeben vom

**Männer-Gesangverein „Germania“**

unter gütiger Mitwirkung der Herren Ed. Weissbach,

Mitglied der Königl. Hofoper (Clarinette), L. Eipper, (Posaune),

Emil Kohser, (Klavierlehrer).

**Programm:**

I.

1) Chor: **König Albert-Hymne**

2) Serenade für Clarinette, Posaune u. Klavier

3) Gemischter Chor: **Wienlied**

4) Concert für Clarinette

5) Chor: **Ich muss nun einmal singen**

6) Sei mir gegrüßt. Lied für Posaune

von Carl Reinecke.

Prager

Rudolf Hemmleb.

C. M. Weber.

Carl Wilh. Taubert.

Walther.

II.

7) Chor: **Sommernacht**

8) Concertino für Clarinette

9) Gem. Chor: **Wie's im Frühling geht**

10) Treue Liebe, „Romanze“ für Clarinette,

Posaune und Klavier

Hercold.

Aug. Mahlmann.

Hans Schubert.

Nach dem Concert Ball.

Anfang 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein

Oskar Schneider. Eugen Schmidt,

d. St. Vorsteher.

Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben bei Herren Louis Meichsner, August Mothes, August Mehrt und Oskar Schneider.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebnisst ein